

Christoph Rinne

Das jungsteinzeitliche Kollektivgrab II von Großenrode, Lkr. Northeim

Magisterarbeit Göttingen 1996 (Prof. Dr. K.-H. Willroth)

Der geplante Ausbau der Kreisstraße 425 (K425) im Lkr. Northeim (Niedersachsen) war Anlaß für mehrere Notbergungen und eine großflächige Forschungsgrabung, welche vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte Göttingen in den Jahren von 1988 bis 1990 durchgeführt wurden (HEEGE 1992). Im Rahmen dieser Grabungen untersuchte man auf dem Feldberg unmittelbar nördlich des Ortes Großenrode, Stadt Moringen, eine Siedlung der Rössener Kultur, zwei jungneolithische Kollektivgräber und eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit (TK 25 Blatt 4325 Nörten-Hardenberg, r³⁵62325, h⁵⁷26875).

Das Moringener Becken ist Bestandteil des Leinetalgrabens. Mit einer Breite von 2 bis 4 km verläuft es in Nord-Süd-Richtung, von der westlich anschließenden Leine durch das Northeimer Hügelland getrennt. Der Boden im Becken wird durch Parabraunerden auf 2 bis 15 m mächtigem Löß und Lößlehm bestimmt (LÜDERS 1984, 102, Beilage). Die Schwarzerde des ehemaligen A-Horizontes konnte u. a. rund um das Grab II nachgewiesen werden. Bei den im Grab verbauten Steinen handelt es sich um Rhätsandstein des Oberen Keuper (ko) und um Trochitenkalk (mo 1), die in ein bis vier Kilometer Entfernung anstehen.

Die eingetiefte und ursprünglich sicher überhögelte Kammer des Grabes II war NNW-SSO ausgerichtet und hatte Innenmaße von 2,6-2,7 m x 7 m (Abb. 1). Den Eingang zur Kammer bildete ein Türlochstein (Stein I), der unmittelbar zwischen den Enden der Fundamentgräben lag. Der Stein war in der Mitte, auf der Höhe des Seelenloches, zerschlagen und in einer eigens ausgehobenen Grube versenkt worden. Es handelt sich um einen einteiligen Türlochstein, für den Parallelen nur aus Hessen angeführt werden können (Lohne/Züschchen I und Lohra, SCHRICKEL 1966, 391 ff.). Ein zweiter Stein, mit deutlichen Brandspuren, lag zusammen mit dem Türlochstein in derselben Versenkungsgrube. Die zugehörige Standspur belegt, daß Stein II als Menhir oder Wächterstein den Zugang zum Grab am östlichen Rand flankierte. Mit dem Grab von Odagsen, Lkr. Northeim (HEEGE 1989, 25, Abb. 12, Beilage), liegt ein Vergleich aus der unmittelbaren

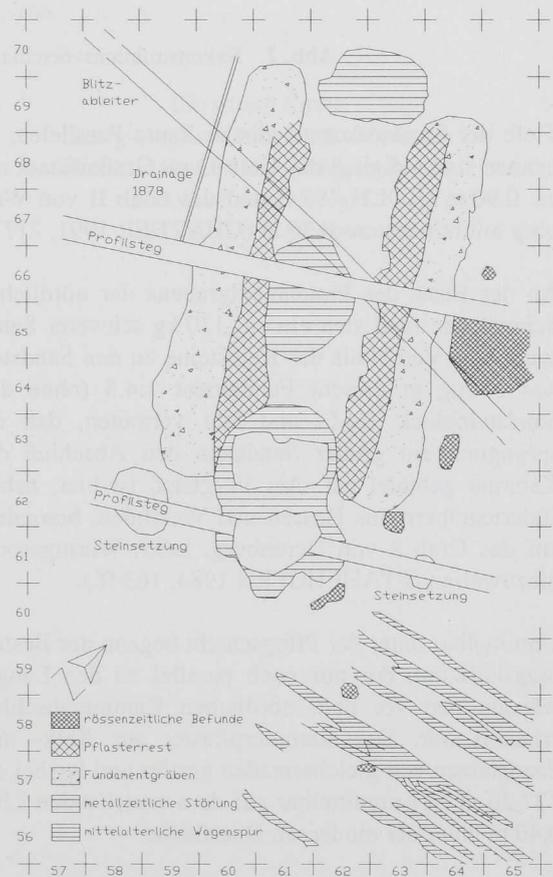


Abb. 1 Zusammenschau der wesentlichen Befunde aus den Plana 1-4. M 1:133.

Nachbarschaft vor, mit Lohne/Züschchen I, Kr. Fritzlar-Homberg (SCHRICKEL 1966, Taf. 35 A) und Lange-neichstätt, Kr. Querfurt (MÜLLER 1988), Vergleiche aus Hessen und Sachsen-Anhalt.

Die Längswände waren bis 1,20 m unter das Niveau des Bestattungshorizontes fundamementiert und mit einer dichten Lage aus Kalk- und Sandsteinen (8,8 t und 8 t) verkeilt worden. Eine Pfostenstandspur und das humose, steinfreie Sediment auf der Innenseite der Fundamentgräben belegen eine senkrecht aufgehende Holz wand von ca. 0,30 m Stärke. Für die erhebliche

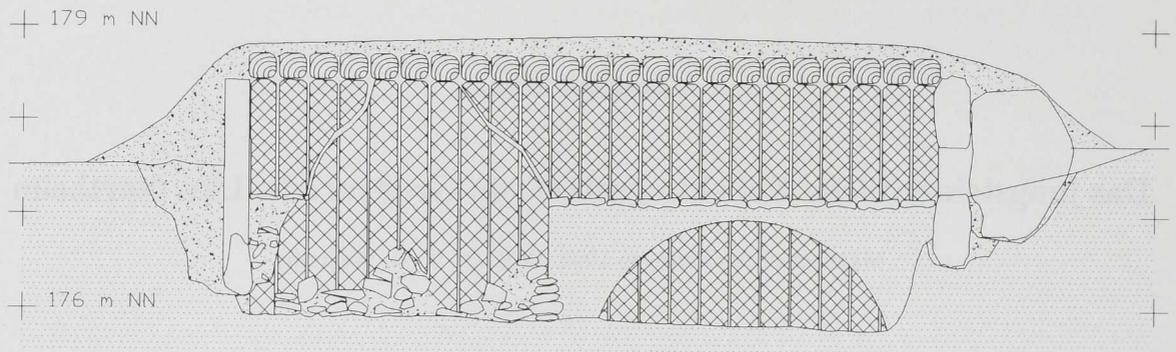


Abb. 2 Rekonstruktionsvorschlag für das Grab II von Großenrode. M. 1:80.

Tiefe der Fundamente gibt es kaum Parallelen, zu nennen sind lediglich das Grab I von Großenstadt mit ca. 0,90 m (KOCH 1994) und das Grab II von Warburg mit mindestens 0,70 m (GÜNTHER 1991, 217).

An der Basis des Fundamentgrabens der nördlichen Schmalseite fand sich ein ca. 170 kg schwerer Sandstein. Das Verhältnis der Kalksteine zu den Sandsteinen betrug in diesem Fundament 1:4,8 (ohne den Sandsteinblock 1:4,6) und läßt vermuten, daß ursprünglich ein großer Sandstein den Abschluß der Kammer gebildet hat. Als Vergleich ist hier, neben Galeriegräbern aus Hessen und Westfalen, besonders auf das Grab 2 von Derenburg, Ldkr. Wernigerode, hinzuweisen (STAHLHOFEN 1984, 163 ff.).

Unmittelbar unter der Pflugschicht begann der Bestattungshorizont, der nur noch parallel zu den Längswänden und vor dem nördlichen Kammerabschluß erhalten war. Das Kammerpflaster aus Kalk- und Sandsteinen war gleichermaßen gestört und lag bei ca. 177,20 m NN unmittelbar auf dem anstehenden Löß, 0,40 m unter der modernen Oberfläche.

Durch die senkrechten Längswände, die eine flache Holzdecke vermuten lassen, und den einteiligen Türlochstein weist das Grab II von Großenrode eine große Ähnlichkeit mit den Galeriegräbern der Wartbergkultur auf (Abb. 2).

Die weitgehende Zerstörung der Kammer durch eine trichterförmige Grube in der Mitte der Anlage, kann in die späte Bronze-/frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden. Die Zerstörung der Eingangssteine erfolgte im Mittelalter, möglicherweise im Zuge der durch Wölbäckerstrukturen dokumentierten landwirtschaftlichen Nutzung des Beckens.

Aus dem Grab wurden annähernd 4.000 Keramikfragmente (10,5 kg) geborgen, von denen 847 Fragmente

(5,5 kg) eingehender ausgewertet werden konnten. Hiervon entfallen 346 (42 %) auf die Rössener Kultur, 43 (5 %) auf die Bestattungszeit, 336 (40 %) auf die späte Bronze-/frühe vorrömische Eisenzeit und 122 Fragmente (9 %) auf das Mittelalter.

Die stark zerscherbte jungneolithische Keramik erlaubt dennoch einzelne Formen zu erkennen. Hierzu zählen ein kleines, grob gemagertes Gefäß mit Standboden und Knubbe (Tasse ?), eine tiefstichverzierte Schultertasse oder Amphore, eine innenrandverzierte Schale und möglicherweise eine Trommel mit Ösen. Durch verzierte Fragmente ist mindestens ein weiteres Gefäß für den Bestattungshorizont belegt. Die verzierte Keramik fällt besonders auf und läßt eine Verbindung zur Salzmünder und Walternienburger Kultur erkennen. Lediglich in dem kleinen, grob gemagerten Gefäß scheint ein Einfluß aus der Wartbergkultur vorzuliegen.

Während sich die jungneolithische Keramik mehrheitlich im Eingangsbereich fand, lagen die übrigen Beigaben nahezu ausschließlich innerhalb der Kammer. Unter den Funden aus der Kammer sind besonders 23 Pfeilspitzen, 14 Querschneider, eine Axt, 248 Tierzähne, 11 Unterkieferhälften, sechs vollständige Knochenpfeilspitzen, und sieben vollständige Knochenbolzen hervorzuheben. Die unterschiedliche Fundlage der letztgenannten Artefakte gegenüber den Keramikfragmenten läßt vermuten, daß bei einem "Ausräumen" der Kammer lediglich die Keramik entfernt wurde, während man Waffen und Schmuck bei den Toten beließ.

Anmerkung

Die Publikation der Arbeit ist in Vorbereitung.

Literatur

- GÜNTHER, K. (1991) Ein jungneolithisches Kammergrab bei Warburg, Kreis Höxter, Westfalen. *Arch. Korrbbl.* 21, 1, 1991, 215-222.
- HEEGE, E. & A. HEEGE (1989) Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Ldkr. Northeim. *Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsens* 16. Hildesheim 1989.
- HEEGE, A. (1992) Nur eine Kreisstraße... Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Moringen Großenrode 1988-1990. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 20, 1992, 27-80.
- KOCH, J. (1994) Die drei neolithischen Kollektivgräber von Großeibstadt, Lkr. Röhn-Grabfeld. *Unpubl. Magisterarbeit.* Kiel 1994.
- LÜDERS, R. (1984) Böden. In: Jordan, H. (Hrsg.) *Erläuterungen zu Blatt Nr. 4325 Nörten-Hardenberg. Geologische Karten Niedersachsens 1:25000. Niedersächs. Landesamt Bodenforsch.* Hannover 1984, 102-107.
- MÜLLER, D. (1988) Grabkammer vom mitteldeutschen Typ mit Menhir von Langeneichstädt, Kr. Querfurt, Vorbericht. *Ausgr. u. Funde* 33, 1988, 192-199.
- SCHRICKEL, W. (1966) Katalog der mitteldeutschen Gräber mit westeuropäischen Elementen und der Galeriegräber Westdeutschlands. *Beitr. ur- und frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturraumes* 5. Bonn 1966.
- STAHLHOFEN, H. (1984) Ein Kollektivgrab der Bernburger Kultur auf dem "Wichhäuser Hügel" bei Derenburg, Kr. Wernigerode. *Ausgr. u. Funde* 29, 1984, 163.-166.

Christoph Rinne
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Nikolausberger Weg 15
D - 37073 Göttingen